

Jürgen Straub
Psychologie als interpretative Wissenschaft
Band 1

Diskurse der Psychologie

Jürgen Straub

Psychologie als interpretative Wissenschaft

**Menschenbild,
Wissenschaftsverständnis, Programmatik
Band 1**

**Schriften zu einer
handlungstheoretischen Kulturpsychologie**

Psychosozial-Verlag

Die *Schriften zu einer handlungstheoretischen Kulturpsychologie* werden
gedruckt mit Unterstützung durch Dr. Lotte Köhler.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten
sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Originalausgabe

© 2021 Psychosozial-Verlag, Gießen

E-Mail: info@psychosozial-verlag.de

www.psychosozial-verlag.de

Alle Rechte vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form
(durch Fotografie, Mikrofilm oder andere Verfahren)
ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert
oder unter Verwendung elektronischer Systeme
verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Umschlagabbildung: Wassily Kandinsky, *Eintrag im Gästebuch von Otto
Ralfs (Blatt 26)*, Mai 1926

Umschlaggestaltung und Innenlayout nach Entwürfen
von Hanspeter Ludwig, Wetzlar

ISBN 978-3-8379-2846-4 (Print)

ISBN 978-3-8379-7689-2 (E-Book-PDF)

Inhalt

Band 1

Vorwort 1

I Anthropologische Grundlagen, elementare Orientierungen

Kulturpsychologie 19
Geschichte, Gegenwart und Gestalt
einer interpretativen Disziplin

Kulturwissenschaftliche Psychologie 75

**Kulturpsychologie,
Kulturvergleichende Psychologie,
Interkulturelle Psychologie** 121
Forschung im Kontext der »Glokalisierung«

**Psychologische Anthropologie
im Zeichen von
Humanismus und Antihumanismus** 195

Interdisziplinarität 277
Positionen, Perspektiven
und ihre Bedeutung für die
handlungstheoretische Kulturpsychologie

Band 2

II Erklärungsformen, Handlungs- und Subjekttheorie

**Handlungstypologische Unterscheidungen
und Formen der Handlungserklärung** 305

Handlungsbegriff und narrative Erklärung 321
Eine pragmatisch-epistemische Perspektive

**Differenzierungen der psychologischen
Handlungstheorie, Dezentrierungen
des reflexiven, autonomen Subjekts** 349

Der Begriff der Krise in der Psychologie 387
Begriffsgeschichtliche Annotationen

III *Homo narrator* und *Homo pictor* in der psychologischen Erzähl- und Bildtheorie

Narrative Psychologie 447
Facetten eines Forschungsprogramms

Darstellen, Sehen 527
Annotationen zum Verschwinden
des Bildes als »Abbild«

Bildtheorie 539
Eine sozialwissenschaftliche, handlungs-
und kulturpsychologische Perspektive im Kontext
multi- und interdisziplinärer Bildwissenschaften

Drucknachweise und Literaturhinweise 597

Vorwort

Das vorliegende zweibändige Buch gehört zu einer Reihe mit »Schriften zu einer handlungstheoretischen Kulturpsychologie«. Diese Reihe ist Bestandteil einer Serie von im Psychosozial-Verlag erschienenen Büchern, in denen ganz verschiedene Themen behandelt werden. Auf die im Februar 2019 publizierte Trilogie zum »erzählten Selbst« folgte noch im selben Jahr ein Band mit Arbeiten zum »optimierten Selbst«, die überwiegend in jüngerer und jüngster Zeit geschrieben wurden. Die jetzt vorliegende Publikation *Psychologie als interpretative Wissenschaft* erscheint völlig unabhängig von den anderen Schriften zur handlungstheoretischen Kulturpsychologie. Sie enthält theoretische Aufsätze, in denen die Grundlagen handlungs- und kulturpsychologischer Forschung dargestellt werden. Die Spannweite reicht vom Menschenbild über erklärungstheoretische Perspektiven bis hin zu handlungs- und subjekttheoretischen, erzähl- oder bildtheoretischen Überlegungen, auf die sich interpretative Analysen von Praktiken und psychischen Verfassungen, Texten und Bildern aller Art stützen können. Noch folgende Bücher werden Arbeiten zur relationalen Hermeneutik und Methodik qualitativer Forschung oder exemplarische Studien zu allen möglichen lebensweltlichen Phänomenen – vom religiösen Glauben und dem Heiligen in der säkularen Welt über die Musik und die Sehnsucht bis zur Gewalt – enthalten. Darunter wird auch eine Monografie sein, die sich mit Wegbereitern, Verwandten und heutigen Vertretern der Handlungs- und Kulturpsychologie auseinandersetzt. Ins Gespräch verwickelt werden zum Beispiel Wilhelm Dilthey, Eduard Spranger, Ernst Boesch, Jerome Bruner oder Jens Brockmeier.

Diese Bücher mit Schriften zu einer handlungstheoretischen Kulturpsychologie behandeln also jeweils besondere Themenkomplexe und sind je für sich lesbar. Sie versammeln ausgewählte Abhandlungen, die meinen Weg in dieses weite Feld dokumentieren. Diese Richtung habe ich vor nunmehr 30 Jahren eingeschlagen, ohne die Arbeit an der Entwicklung dieses Ansatzes jemals einzustellen. Ganz im Gegenteil, verlangt dessen herausfordernde Komplexität doch vor allem eines: anhaltende Geduld und einen langen Atem.

Es gibt hier nicht nur Bewährtes zu rekapitulieren und ausdifferenzieren, sondern auch andauernd irgendwelche Korrekturen oder Erweiterungen vorzunehmen und immer wieder Neues zu entdecken. Zu den Neuerungen gehören zum Beispiel die in Kapitel III des vorliegenden Werks platzierten Überlegungen zu einer inter- und transdisziplinären Bildtheorie und Bildwissenschaft, die auch psychologischen Methoden der Bildinterpretation, Bildrezeptions- und -gebrauchsanalyse den Weg weisen können (vgl. dazu einen Beitrag, der ebenfalls in enger Zusammenarbeit mit Sandra Plontke und Aglaja Przyborski verfasst wurde: Plontke, Przyborski & Straub, 2021). Im Feld der Handlungs- und Kulturpsychologie müssen, wenn man Etabliertes besichtigen und Neues schaffen möchte, weite Strecken zurückgelegt werden. Eine erste Zwischenstation habe ich mit der Einreichung meiner Habilitationsschrift im Sommer 1994 erreicht. Sie wurde 1999 im Verlag Walter de Gruyter publiziert (wobei ein Kapitel zur »verstehend-erklärenden Psychologie« Norbert Groebens und dem eng damit verbundenen »Forschungsprogramm Subjektive Theorien« ausgelagert wurde und später in ein Buch Eingang fand, das ich in freundschaftlicher Kooperation mit Doris Weidemann verfassen durfte; vgl. Groeben, 1986; Groeben et al., 1988; Straub & Weidemann, 2015). Bis heute beschäftigen mich die Kulturpsychologie im Allgemeinen und handlungstheoretische Ansätze sowie die interpretative Methodik dieses Ansatzes im Besonderen (z. B. Straub & Ruppel, 2021). Dafür gibt es gute Gründe, die man bereits in einem Vorwort anführen darf.

Gerade diese theoretische Ausrichtung erlaubt es nämlich, subjekt-, sozial- und kulturwissenschaftliche Perspektiven in einzig-

artiger Weise zu integrieren. Das steht einer Psychologie, die sich nicht mit sozial isolierten Monaden in vermeintlich kulturfreien Räumen befassen will, bestens zu Gesicht. Dieses Unternehmen begnügt sich nicht mit dem Blick auf vereinzelte Einzelne und ihre allenfalls auf andere bezogenen oder gerichteten Kognitionen, Emotionen, Motive etc. (vgl. dazu Zielke, 2004). Die handlungstheoretische Perspektive in der Kulturpsychologie passt im Übrigen vorzüglich zu einer Wissenschaft, die ebenso wenig dazu bereit und befähigt ist, das Subjekt – die Person, das Individuum – vollständig in anonymen (materiellen, ökonomischen, symbolischen, sprachlichen oder sonstigen) Strukturen und Prozessen aufgehen zu lassen und dadurch kurzerhand zum Verschwinden zu bringen. Die Psychologie darf und sollte sich zwar an einer ›Schwächung‹ und Dezentrierung des (traditionellen Vernunft-)Subjekts beteiligen, nicht aber an seiner Abschaffung. Sie kann das etwa durch die theoretische Analyse und genaue Artikulation der Leiblichkeit, Historizität, Sozialität und Kulturalität dieses *Animal symbolicum* oder *interpretierenden Tiers* tun (um zwei von vielen möglichen, gleichermaßen zutreffenden anthropologischen Bezeichnungen aufzugreifen; sie stammen von Ernst Cassirer [1923–1929] bzw. Carles Taylor [1985]).

Wenn sie das unternimmt, stellt sie umgehend fest: Das Subjekt ist nicht vollkommen autark und autonom. Es lebt, handelt, denkt, fühlt, wünscht, will und begehrt niemals ›ganz aus sich selbst heraus‹. Es ist nicht die alleinige Quelle seiner zahllosen Aktivitäten (zu denen wir auch die widerfahrnisartigen Erlebnisse zählen dürfen, die unseren Alltag erschweren oder erleichtern, versüßen oder belasten und bedrohen). Das Subjekt ist zweifellos durch vielerlei bedingt und bestimmt. Naturgesetze und gesellschaftliche Regeln schränken seine Spielräume ein, eröffnen und begrenzen seine Optionen und Chancen. Das sollte auch die Psychologie anerkennen. Sie muss diese Einsicht in ihrem theoretischen Vokabular zum Ausdruck bringen und in ihrem methodischen Vorgehen berücksichtigen. All das macht die Wirklichkeit des Subjekts aber keineswegs schon ›null und nichtig‹. Die Handlungs- und Kulturpsychologie hält an dieser Einsicht fest. Eine komplette Abschaffung des Subjekts ist ihre Sache nicht –

jedenfalls solange nicht, wie wir in der Lebenspraxis mit erlebnis- und handlungsfähigen Personen rechnen dürfen, die auf ihre eigene und eigensinnige, mitunter durchaus selbstständige, selbstbestimmte Weise auf all das antworten, was ihnen tagein, tagaus zustößt und begegnet.

Wer von solchen (re-)produktiven Personen kurzerhand absieht und sich am imaginierten, vielleicht vollmundig ausgerufenen oder schwärmerisch gefeierten »Tod des Subjekts« ergötzt, mag zwar mit radikal klingenden Phrasen aufwarten können, verstrickt sich aber unweigerlich in theoretische Inkonsistenzen und Irrtümer, die sich mit unseren praktischen Erfahrungen schwerlich in Einklang bringen lassen. Die vollständige Abdankung und theoretische Streichung des Subjekts ist lediglich die Rückseite einer Medaille, auf deren Vorderseite die ebenfalls unangemessene und illusionäre, also abwegige Idealisierung eines allzu starken, angeblich uneingeschränkt autonomen Vernunftsubjekts triumphiert.¹

Eine handlungstheoretisch begründete Kulturpsychologie – die man durchaus auch als sozial- und kulturtheoretisch reflektierte Handlungspsychologie bezeichnen könnte – sucht nach einer Straße, die zwischen Skylla und Charybdis hindurchführt (auch wenn diese Meeresstraße heute nicht mehr in Messina liegt, wo dereinst die sagemumwobenen Ungeheuer ihr Unwesen trieben und den Seefahrenden auf beiden Seiten der Meerenge ans Leben wollten). Vor jeder illusionären Imagination und normativen, normierenden Idealisierung eines starken (Vernunft-)Subjekts nimmt sie sich ebenso in Acht wie vor rhetorisch radikalen Begräbnissen eines Subjekts, das längst zu jenen Totgesagten zählt, die bekanntlich länger leben als von den Totengräbern angenommen. Auch in diesem Feld hält sich die Handlungs- und

1 Vgl. dazu auch die einschlägigen Beiträge in der Trilogie zum »erzählten Selbst«, insbesondere in den Bänden 2 und 3, wo sich viele Überlegungen um das Konzept einer limitierten oder partiellen Autonomie drehen. Bereits manche Titel zeigen es an. Vgl. nicht zuletzt die im vorliegenden Werk abgedruckten Aufsätze »Psychologische Anthropologie im Zeichen von Humanismus und Antihumanismus« oder »Differenzierungen der psychologischen Handlungstheorie, Dezentrierungen des reflexiven, autonomen Subjekts«.

Kulturpsychologie also am besten an die auch anderswo empfehlenswerte Devise: Nicht der schleichende Verlust und das endgültige Ableben sind zu verzeichnen, sondern Revisionen und Transformationen eines höchst vieldeutigen, wandlungsfähigen »Subjekts«. Wer »Kultur« sagt, sagt auch »Person«. Wer von »Gesellschaft« sprechen möchte, darf vom »Individuum« nicht schweigen. Der Name »Subjekt« besitzt übrigens auch deswegen seinen eigenen Charme, weil er prinzipiell beides zugleich bezeichnet: die erlebnis- und handlungsfähige Instanz, die wir auch eine »Person« nennen, sowie das – ganz wörtlich zu verstehende – unterstellte, unterliegende, unterworfenene *sub-jectum* (das inneren und äußeren Bedingungen ausgesetzt ist, die es mitkonstituieren und mit Notwendigkeiten oder Zwängen verschiedener Art konfrontieren). Subjekte sind vielem ausgeliefert und setzen doch auch eigene Akzente. Davon zeugen so gut wie alle Ansätze und Kostproben einer handlungstheoretisch ausgerichteten Kulturpsychologie. Als Sozial- und Kulturwissenschaft ist dieses Unternehmen also stets auch Subjektwissenschaft im aufgezeigten, mehrfachen Sinn.²

- 2 Das gilt auch für (partiell) verwandte Ansätze. Das Spektrum reicht zum Beispiel von der phänomenologischen Psychologie über einige psychoanalytische und manche sozialkonstruktivistischen Konzeptionen bis hin zur (bereits erwähnten) verstehend-erklärenden Psychologie Groebens (1986) oder zur späten Kritischen Psychologie, die Klaus Holzkamp (1993) bekanntlich ganz entschieden als Subjektwissenschaft (oder als Psychologie vom Subjektstandpunkt) auffasste und auslegte (was in weiten Teilen der akademischen Disziplin so gut wie unbeachtet blieb). Dieser (beinahe zeitlebens) gesellschaftstheoretisch denkende Psychologe hat im Laufe der Zeit immer deutlicher an der Tatsache festgehalten, dass es eben konkrete Menschen – Subjekte, Personen, Individuen – sind, die lernen (und auch dabei handeln) oder andere Dinge tun. Es sind stets leiblich-seelische, bio-psycho-soziale oder symbolisch-kulturelle Lebewesen, die etwas Bestimmtes denken, fühlen, begehren, wünschen oder wollen, können, vollbringen oder erleben. Handlungstheorien zehren von dieser allgemeinen Erfahrung und artikulieren sie in ihrem Zentrum – mehr oder weniger raffiniert und überzeugend. Sie liefern damit nicht zuletzt gute Gründe dafür, von den Sozial- und Kulturwissenschaften die Subjektwissenschaften abzugrenzen und zumal die hier vertretene Psychologie als eine Disziplin auszuweisen, die *in allen drei* Wissenschaftsgruppen zu Hause ist und deren grundlegende Perspektiven zu integrieren vermag. Das

Die für die Schriften zu einer handlungstheoretischen Kulturpsychologie zusammengestellten Abhandlungen vermessen einen Teil der auch von mir zurückgelegten Wegstrecke und berichten von wichtigen Stationen und Arbeitsergebnissen. Sie beinhalten theoretische Überlegungen, methodologische Reflexionen und weitere Forschungsergebnisse, die teilweise erst in den letzten Monaten publikationsreif wurden. Dazu gehören zum Beispiel die bereits erwähnten Ausführungen zur – endlich auch in den Sozial- und Subjektwissenschaften – hoch aktuellen Bildtheorie oder die (gemeinsam mit Paul Ruppel geschriebene) interpretationstheoretische und methodologische Abhandlung zur relationalen Hermeneutik und *Grounded Theory* (Straub & Ruppel, 2021). Ebenfalls zum ersten Mal werden nun einige Aufsätze veröffentlicht, an denen ich bereits seit Längerem arbeite, ohne jedoch die Zeit und Konzentration aufgebracht zu haben, die nötig ist, um wissenschaftliche Abhandlungen zu einem halbwegs zufriedenstellenden Ende zu bringen – wie unvollständig und vorläufig das Geschriebene auch immer bleiben mag. Ob dieses provisorische Ende nun erreicht ist, mögen jene Leserinnen und Leser beurteilen, die die Lektüre – wiederum zum Beispiel – von »Music, Mao, and Mushrooms. Kultureller Austausch, Kontingenz und die Komplexität des menschlichen Selbst/Nicht-Selbst im Werk von John Cage« (Straub, 2021a) hinter sich gebracht haben. Dass dies mit Gewinn geschehen mag und vielleicht sogar mit dem etwas speziellen Vergnügen, das den unbändig Wissensdurstigen sogar anspruchsvolle wissenschaftliche Abhandlungen bereiten können, bleibt mir zu hoffen. Das gilt selbstverständlich für alle Beiträge in den Bänden mit Schriften zu einer handlungstheoretischen Kulturpsychologie.

Vielleicht ist vorab noch der folgende Hinweis hilfreich (und orientierungsstiftend): Wenn man den Geist und das zentrale An-

schließt im Übrigen keineswegs aus, dass psychologische Forschung *darüber hinaus* auch noch nach dem Modell einer experimentellen Naturwissenschaft angelegt und betrieben werden kann. Man muss eben nur sachkundig unterscheiden und jeweils wissen, was man – angesichts der anstehenden Forschungsaufgaben bzw. der jeweils interessierenden Gegenstände und Fragestellungen – wie, warum und wozu tut.

liegen meiner Jahrzehnte währenden Bemühungen auf den Punkt bringen wollte, so könnte man wohl sagen, dass eine interpretative Psychologie, die das soziokulturell vermittelte Erleben und Handeln in den Mittelpunkt ihrer Forschungen rückt, vor allem eines beabsichtigt und vollbringt: Sie sprengt den viel zu engen Rahmen, den szientistische Dogmen unserem wissenschaftlichen Denken abstecken. Der Szientismus ist zu rigide und engstirnig für eine subjekt-, sozial- und kulturwissenschaftliche Psychologie, die ihre Neugier und alle ihre Beschäftigungen an lebensweltlich relevanten Fragen ausrichtet, an den Begehren und Wünschen konkreter Menschen, an den Gedanken und Gefühlen, die sie umtreiben und beschäftigen, an ihren Sehnsüchten, Ängsten und Zielen – und nicht an dogmatisch festgezurrten Kriterien, die angeblich allein die »Wissenschaftlichkeit« unserer Bemühungen verbürgen könnten.

Jürgen Habermas, dem sich schon vor einem halben Jahrhundert wegweisende Beiträge nicht zuletzt zur »Logik der Sozialwissenschaften« und zur »Problematik des Sinnverstehens« verdankten (Habermas, 1982; 1981, S. 153ff.), hat niemals davon abgesehen, die Philosophie und bestimmte Wissenschaften aus dem Korsett szientistischer Irrtümer zu befreien (bzw. sie erst gar nicht darin einzuzwängen). In seinem jüngsten Vorschlag, wie man *eine* – also keineswegs die einzig denkbare und allein vernünftige – Geschichte der Philosophie anlegen könnte, charakterisiert er gleich im Vorwort zum ersten Band, der sich mit der »okzidentalen Konstellation von Glauben und Wissen« befasst, den Gegenspieler seiner erkenntnis- und wissenschaftstheoretischen Grundüberzeugungen folgendermaßen: »>Szientistisch« nenne ich die Auffassung, dass sich die für wissenschaftliches Denken verbindlichen Rationalitätsmaßstäbe ausschließlich am Vorbild der Theoriebildung und der Verfahren nomologischer Naturwissenschaften zu orientieren haben« (Habermas, 2019, S. 13, Fn. 5).

Diese Charakterisierung und Orientierung können Fachwissenschaftlerinnen³ übernehmen, die ihre Disziplin als ein herme-

3 Ich gestatte mir im gesamten Buch, von einer völlig einheitlichen »geschlechtsneutralen Schreibweise« abzusehen. Mitunter verzichte ich aus ästhetischen Gründen auf den Gebrauch des maskulinen und femininen Genus,

neutisches Unternehmen auffassen, in dem die »Problematik des Sinnverstehens« unumgänglich ist und nach Lösungen verlangt. Die konstruktiven Vorschläge müssen allerdings keineswegs exakt so ausfallen, wie das Habermas vorschwebt. Dieser um Aufklärung ringende Autor verpflichtet die (partiell) autonomen Subjekte in ihrer »vernünftigen Freiheit« bekanntlich – auch in der subjekt-, sozial- und kulturwissenschaftlichen Arbeit – darauf, auf die Geltungsansprüche, die mit jeder zu verstehenden sprachlichen Äußerung, mit jeder Handlung oder Handlungsobjektivierung untrennbar verknüpft seien, zu reagieren. Menschen müssen auf das, was sie zu verstehen suchen, antworten, und das heißt für Habermas: sie müssen die von bestimmten Menschen (explizit oder implizit) erhobenen Geltungsansprüche – Ansprüche auf die Wahrheit von Tatsachenbehauptungen, auf die Richtigkeit anerkannter sozialer Normen und auf die Wahrhaftigkeit oder Authentizität des eigenen Selbst – prüfen, um ihnen *begründet* zustimmen oder aber sie rational kritisieren und unter Angabe von Gründen ablehnen zu können. Nach Habermas müssen Wissenschaftler in den *humanities* im angegebenen Sinn *Stellung nehmen*. Das sei, so lautet seine sprach- und rationalitätstheoretische Argumentation, keine bloße Option. Es ginge gar nicht anders. Man könne sich zu den besagten Geltungsansprüchen nicht einfach neutral verhalten (wenn man wirklich vorhat, sie ernst zu nehmen und zu verstehen). Ob das tatsächlich *immer* der Fall sein muss, wenn Verstehensbemühungen ohne Abstriche unternommen werden und schließlich gelingen sollen, sei hier dahin- und dennoch zumindest ansatzweise infrage gestellt (vgl. dazu Straub, 1999a, b).

Habermas' Verstehenslehre darf jedenfalls bis heute als Herausforderung gelten, deren sich jede kritische Subjekt-, Sozial- und Kulturwissenschaft anzunehmen hat. Wer nicht bloß affirmieren und reproduzieren möchte, was man gerade vorfindet, muss sich kritisch dazu verhalten und den Maßstab seiner Kritik sowie die

manchmal auch deswegen, weil das männliche grammatische Geschlecht inklusiv ist – und wir heutigen Leserinnen und Leser wohl ohnehin wissen, dass stets beide und darüber hinaus all jene Personen, die sich weder als Mann noch als Frau angesprochen fühlen, gemeint sind.

je konkrete Begründung offenlegen. Das ist nicht einfach von der Hand zu weisen. Einfach alles, was man in empirischen Forschungen antrifft, wortlos hinzunehmen und stillschweigend sein zu lassen, wird wohl niemandem ganz gelingen. Wir alle stören uns mitunter an diesem oder jenem – an einer Handlung, einer praktischen Gewohnheit oder an sonstigen Aspekten einer soziokulturellen Lebensform (sei es eine fremde oder die eigene). Und weil das so ist, ist Habermas' Appell zum Gebrauch der eigenen Urteilskraft immer dort, wo sie auf fragwürdige Geltungsansprüche trifft, keineswegs gänzlich unangemessen oder nutzlos. Kritik ist nicht immer die unangenehme Ausgeburt rationalistischer Weltenrichter, die sich selbst und das Eigene kurzerhand für das Maß aller Dinge halten. Kritische Perspektiven können gerade in der subjekt-, sozial- und kulturwissenschaftlichen Forschung produktiv und notwendig sein.

Allerdings sind die bloße Rekonstruktion und die Wiedergabe des Vorfindlichen oftmals schwer genug und häufig voller Fallstricke, über die empirische Forscher reihenweise stolpern. Nicht immer geht es vornehmlich um Kritik (des Anderen und Fremden zumal). Oft genügt es herauszufinden, was mit den Anderen und Fremden (und, wie eine relationale Hermeneutik sogleich hinzufügt, zugleich auch mit sich selbst) eigentlich so los ist, was sie (und einen selbst) umtreibt und bewegt. Zu verstehen, was Menschen um- und antreibt, was sie beschäftigt und bedrückt, wie sie sich selbst verstehen in ihrer (keineswegs immer naiven) Alltagspsychologie und in ihrem assoziierten Welt- und Menschenbild, ist eine noble und komplizierte Aufgabe. Sie lässt es meistens ratsam erscheinen, sich mit Urteilen doch möglichst lange zurückzuhalten – und manchmal vielleicht ganz aufs Urteilen (aufs Maßnehmen, Rangordnen, Aburteilen, Verurteilen) zu verzichten, weil es eben gar nicht immer darauf ankommt, Hierarchien zu bilden und Präferenzen zu begründen. Man kann und sollte den Gebrauch der Urteilskraft sachte und sorgsam einsetzen. Oft ist es angebracht, den wertenden Blick auf andere und Fremde zu bändigen und >einzuklammern<. Das kann durchaus gelingen. Häufig kann man vieles und sehr Verschiedenes gelten und sein lassen.

Mitunter hält man es in einer kaum zu überschauenden Viel-

falt von Äußerungen, Handlungen und Praktiken, von Lebens- und Selbstformen ganz gut aus, ohne die angetroffenen Varianten immer gleich ordnen und in eine Rangreihe bringen zu müssen. Manchmal ist es besser, dass die wissenschaftlich ambitionierten Aufklärer von ihrer vindizierten Überlegenheit ablassen und einfach bloß zu erkennen und anzuerkennen versuchen, was es so alles gibt in der unendlich weiten Welt der sich wandelnden Menschen. Dazu ist es erforderlich, genau hinzusehen und auch die Alltagspsychologie jener Menschen zu erkunden, die einen gerade interessieren. Jerome Bruner spricht diesbezüglich auch von einer *folk psychology*, einer Volks- oder Ethnopsychologie des *common sense*, und er meint, eine solche Alltagspsychologie sei »a culture's account of what makes human beings tick. It includes a theory of mind, one's own and others', a theory of motivation, and the rest« (Bruner, 1990, S. 13; vgl. zu diesem und anderen herausragenden Vertretern einer handlungstheoretisch fundierten Kulturpsychologie den mit Pradeep Chakkarath verfassten Beitrag »Kulturpsychologie. Geschichte, Gegenwart und Gestalt einer interpretativen Disziplin« in diesem Werk). Das trifft zu. Und es ist wichtig für die hier vertretene Handlungs- und Kulturpsychologie.

Erst einmal sorgfältig beschreiben, was in den zu erforschenden psychosozialen und soziokulturellen Wirklichkeiten der Fall ist und was vor sich geht – damit kann man beginnen. Nicht selten ist das nicht nur das Wichtigste und Vordringliche, sondern das Einzige, was zu tun ist – zumal dann, wenn man die von Clifford Geertz 1973 (dt. 1987) geadelten »dichten« Beschreibungen ohnehin gar nicht immer fein-säuberlich von verstehenden Erklärungen abgrenzen kann (man vergegenwärtige sich die deskriptive und explanative Funktion, die Erzählungen *uno actu* erfüllen; vgl. dazu Straub, 2019, wo ich mich mit der Frage befasst habe, wie wir zum Beispiel einen Mord erklären, und schließlich die Antwort gebe: in autoexplanativen Narrativen, die natürlich auch allerlei Beschreibungen enthalten). Auch die unvoreingenommene Haltung eines bloßen Beobachters sowie die eines Urteils sich enthaltende Toleranz können einen gangbaren Weg des wissenschaftlichen Verstehens eröffnen. Nicht selten ist es ein besonders vielversprechender Pfad, ebenso ver-

nunforientiert und vernünftig wie das rational begründete, aber gemeinhin auch konfliktträchtige und streitlustige Urteil über den Wert oder Unwert bestimmter Äußerungen und Handlungen, Praktiken, Lebens- und Selbstformen. Man kann sich auch als Wissenschaftlerin nicht aus allen Disputen, Streitereien und Kämpfen heraushalten und die Hände stets in Unschuld waschen. Aus vielen jedoch schon, und das sollte man dann möglichst auch versuchen. Zumal das *psychologische* Verstehen so lange wie vertretbar auf Auseinandersetzungen verzichtet, die in der Lebenswelt und Politik unumgänglich und unmittelbar erforderlich sein mögen, in der wissenschaftlichen Praxis jedoch zurückgestellt, eigecklamert oder suspendiert werden können. Die Beschreibung des Vorfindlichen rangiert hier weit vor dem Beurteilen – selbst wenn letzteres mitunter notwendig sein mag, um – im Sinne der Rationalitäts-, Sprach- und Handlungstheorie von Habermas (1981) – vollständig zu verstehen, was in kommunikativen Zusammenhängen eigentlich so vor sich geht und zur Debatte steht, was Menschen in bestimmten Kontexten eigentlich sagen und tun und dabei für wahr, richtig und wahrhaftig halten (vgl. hierzu auch die Beiträge zur relationalen Hermeneutik in Straub, 2021b).

Festzuhalten ist, dass die interpretative Handlungs- und Kulturpsychologie unweigerlich hermeneutisch verfährt, also in *irgendeiner* Weise verstehen möchte und dabei anzugeben hat, was sie denn unter diesem »Verstehen« begreift und wie sie es – möglichst methodisch geregelt – in der Forschungspraxis umzusetzen gedenkt. Davon zeugen die in den Büchern zu einer handlungstheoretischen Kulturpsychologie versammelten Abhandlungen ausnahmslos. Sie alle scheren aus dem Modell nomologischer Wissenschaften aus und wenden sich gegen szientistische Dogmen – ohne dabei Ansprüche auf begriffliche Präzision, theoretische Reflexion und methodische Kontrolle aufzugeben oder ohne Not einzuschränken. Ganz im Gegenteil.

Diesem hohen Anspruch waren und sind auch die im Folgenden dokumentierten Bemühungen verpflichtet. Die Arbeit an einer subjekt-, sozial- und kulturwissenschaftlichen Psychologie, die sich aus guten und genau zu artikulierenden Gründen als eine

hermeneutische, interpretative Disziplin versteht, ist dabei keine solitäre Angelegenheit. Diese Aufgabe wurde stets in Kooperation mit vertrauten, mich ermunternden, anregenden und belehrenden Kolleginnen und Kollegen übernommen, denen ich für die produktive Zusammenarbeit, für das in mich gesetzte Vertrauen und schließlich für die Möglichkeit zur Publikation aller von mir revidierten Beiträge im vorliegenden Werk sehr danke. In fast allen ›Gemeinschaftswerken‹ bin ich als Erstautor der wiederabgedruckten oder erstmalig veröffentlichten Aufsätze persönlich verantwortlich für das, was in ihnen zur Sprache gebracht wurde. Die Unzulänglichkeiten in den anderen, von mir allein verfassten Beiträgen sind ohnehin nur mir zuzuschreiben.

Eine kurze Übersicht soll gegen Ende dieses Vorworts stehen: Die auf vier aufeinanderfolgende Publikationen angelegten »Schriften zu einer handlungstheoretischen Kulturpsychologie« befassen sich mit folgenden Themen (die in den Titeln und Untertiteln zum Ausdruck gelangen):

- *Psychologie als interpretative Wissenschaft. Menschenbild, Wissenschaftsverständnis, Programmatik*
- *Verstehendes Erklären. Zur Methodologie einer relationalen Hermeneutik*
- *Musik, Politik, Psychotherapie und das Heilige. Exemplarische Studien und zeitdiagnostische Analysen*
- *Wegbereiter, Verwandte und Repräsentanten der Kulturpsychologie*

Wie gesagt folgt diese Buchserie bereits erschienenen Bänden mit weiteren ausgewählten Schriften (und geht noch fertigzustellenden voraus). Im Einzelnen umfasst das Gesamtwerk folgende Bücher (die gegebenenfalls in mehrere Teilbände aufgeteilt sind):

- *Das optimierte Selbst. Kompetenzimperative und Steigerungstechnologien in der Optimierungsgesellschaft* (2019)
- *Das erzählte Selbst*
 - *Band 1: Historische und aktuelle Sondierungen autobiografischer Selbstartikulation* (2019)
 - *Band 2: Begriffsanalysen und pragma-semantische Verortungen der Identität* (2019)

- *Band 3: Zeitdiagnostische Klärungen und Korrekturen postmoderner Kritik* (2019)
- *Das kulturelle Selbst. Interkulturelle Kommunikation, Konflikte, Koexistenz und Kompetenz* (Arbeitstitel)
- *Kreatives Gedächtnis, erinnerte Geschichte, kontingentes Leben. Kulturpsychologische Analysen historischer und biografischer Sinnbildung* (Arbeitstitel)

Alle Monografien gehören zum Programm des Psychosozial-Verlags. Dass das Projekt so zügig verwirklicht werden kann, verdanke ich nicht nur der Ermunterung und Unterstützung durch den Verlag, namentlich Hans-Jürgen Wirth, Johann Wirth, Christian Flierl und David Richter (der auch dieses Mal wieder der Publikation den letzten Schliff verlieh), sondern auch unserem Team am Bochumer Lehrstuhl für Sozialtheorie und Sozialpsychologie. Alina Czilwik und Nicola-Kim Raschdorf (die nach Beendigung ihres Studiums eine Stelle in einem Verlag angetreten hat) haben erneut über viele Monate hinweg als präzise arbeitende Lektorinnen zum Gelingen des Vorhabens beigetragen. Dieses Mal wurden sie bei Bedarf von Bjarne Goldkuhle, Bent Schieman und wie immer von Irene Scamoni-Selcan im Sekretariat, außerdem von unserer Forschungspraktikantin Tina Marie Hoke unterstützt, die zu dieser Zeit einen Bachelor-Studiengang für Psychologie an der Universität Leipzig absolvierte. Die zahllosen Gespräche mit Kolleginnen und Kollegen, Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, aber auch mit der Schar von Doktorandinnen und Doktoranden sowie den aufgeweckten Studierenden, die mich auf Trab halten (und manchmal zum Galopp animieren), haben mir vielfach die Augen geöffnet und mich darin bestärkt, von dem mitunter mühsamen Vorhaben nicht abzulassen – und das eine oder andere, wie könnte es anders sein, noch einmal zu verbessern. Dafür bin ich allen dankbar – ohne auch dieses Mal wieder alle ihre Namen aufzuzählen. Ein paar wurden ohnehin schon genannt, da sie als Koautor_innen eine der Schriften zur handlungstheoretischen Kulturpsychologie mitverfassten. Diesen mitdenkenden und mitschreibenden Personen bin ich nach der

Fertigstellung dieser Publikation naturgemäß besonders verbunden. Es war und ist ungemein bereichernd, mit (meistens deutlich jüngeren) Wegbegleitern die uns alle interessierenden Fragen eingehend erörtern zu dürfen.

Teile des vorliegenden Werks wurden, völlig unerwartet, in meinem Elternhaus in Ravensburg fertiggestellt, in dem ich seit über 40 Jahren niemals mehr so lange verweilte wie in den Wochen von Mitte März bis Mitte Juni 2020. Die Pandemie führte mich zurück in die Region, in der ich aufgewachsen und zur Schule gegangen bin. Meine Mutter hatte also ausgiebige Gelegenheiten, mir beim Schreiben über die Schulter zu sehen (und, für sie wohl weitaus wichtiger und spannender, allabendlich beim Kochen). Für die Ruhe, die sie mir gewährt hat, danke ich ihr – stellvertretend für alles andere, das in der vertraut-fremden Umgebung zu einer für mich produktiven Zeit beigetragen hat. Den letzten Schliff erhielten die Manuskripte wie gewöhnlich wieder in der Toskana (in Pisa oder in der Nähe von Lucca), wo ich den größten Teil eines Forschungsfreisemesters verbrachte, das mir die Fakultät für Sozialwissenschaft der Ruhr-Universität Bochum genehmigte.

*Ravensburg und Loppeggia,
im Frühjahr und Sommer 2020,
Jürgen Straub*

Literatur

- Bruner, Jerome S. (1990). *Acts of Meaning*. Cambridge/MA: Harvard Univ. Press.
- Cassirer, Ernst (1923, 1925, 1929). *Philosophie der symbolischen Formen* (Bd. 1: Die Sprache; Bd. 2: Das mythische Denken; Bd. 3: Phänomenologie der Erkenntnis). Berlin: Bruno Cassirer.
- Geertz, Clifford (1987). Dichte Beschreibung. Bemerkungen zu einer deutenden Theorie von Kultur. In ders., *Dichte Beschreibung. Beiträge zum Verstehen kultureller Systeme* (S. 7–43). Frankfurt/M.: Suhrkamp (engl. Orig.: 1973).
- Groeben, Norbert (1986). *Handeln, Tun, Verhalten als Einheiten einer verstehend-erklärenden Psychologie. Wissenschaftstheoretischer Überblick und Programmwurf zur Integration von Hermeneutik und Empirismus*. Tübingen: Francke.

- Groeben, Norbert, Wahl, Diethelm, Schlee, Jörg & Scheele, Brigitte (1988). *Das Forschungsprogramm Subjektive Theorien. Eine Einführung in die Psychologie des reflexiven Subjekts*. Tübingen: Francke.
- Habermas, Jürgen (1981). *Theorie des kommunikativen Handelns. Bd. 1: Handlungsrationalität und gesellschaftliche Rationalisierung*. Frankfurt/M.: Suhrkamp.
- Habermas, Jürgen (1982). Ein Literaturbericht: Zur Logik der Sozialwissenschaften. In ders., *Zur Logik der Sozialwissenschaften* (S. 89–330). 5., erw. Aufl. Frankfurt/M.: Suhrkamp (Orig.: 1967).
- Habermas, Jürgen (2019). *Auch eine Geschichte der Philosophie. Bd. 1: Die okzidentale Konstellation von Glauben und Wissen*. Berlin: Suhrkamp.
- Holzkamp, Klaus (1993). *Lernen. Subjektwissenschaftliche Grundlegung*. Frankfurt/M.: Campus.
- Plontke, Sandra, Przyborski, Aglaja & Straub, Jürgen (2021 i.V.). Qualitative Methoden der Bildinterpretation, Bildgebrauchs- und -wirkungsanalyse in der Psychologie. In Jürgen Straub, *Verstehendes Erklären. Zur Methodologie einer relationalen Hermeneutik. Schriften zu einer handlungstheoretischen Kulturpsychologie*. Gießen: Psychosozial-Verlag.
- Straub, Jürgen (1999a). *Handlung, Interpretation, Kritik. Grundzüge einer textwissenschaftlichen Handlungs- und Kulturpsychologie*. Berlin, New York: de Gruyter.
- Straub, Jürgen (1999b). *Verstehen, Kritik, Anerkennung. Das Eigene und das Fremde in den interpretativen Wissenschaften*. Göttingen: Wallstein.
- Straub, Jürgen (2019). Wie erklären wir einen Mord? Natalia Ginzburgs *È stato così* oder: Autobiografische Selbstthematizierungen und narrative Handlungserklärungen. In ders. (Hrsg.), *Das erzählte Selbst. Konturen einer interdisziplinären Theorie narrativer Identität. Ausgewählte Schriften. Bd. 1: Historische und aktuelle Sondierungen autobiografischer Selbstartikulation* (S. 335–362). Gießen: Psychosozial-Verlag.
- Straub, Jürgen (2021a i.V.). Music, Mao, and Mushrooms. Kultureller Austausch, Kontingenz und die Komplexität des menschlichen Selbst/Nicht-Selbst im Werk von John Cage. In ders., *Musik, Politik, Psychotherapie und das Heilige. Exemplarische Studien und zeitdiagnostische Analysen. Schriften zu einer handlungstheoretischen Kulturpsychologie*. Gießen: Psychosozial-Verlag.
- Straub, Jürgen (2021b i.V.). *Verstehendes Erklären. Zur Methodologie einer relationalen Hermeneutik. Schriften zu einer handlungstheoretischen Kulturpsychologie*. Gießen: Psychosozial-Verlag.
- Straub, Jürgen & Ruppel, Paul S. (2021 i.V.). Relationale Hermeneutik und Grounded Theory: Zur interpretativen Methodologie des systematischen Vergleichs. In Jürgen Straub, *Verstehendes Erklären. Zur Methodologie einer relationalen Hermeneutik. Schriften zu einer handlungstheoretischen Kulturpsychologie*. Gießen: Psychosozial-Verlag.
- Straub, Jürgen & Weidemann, Doris (2015). *Die verstehend-erklärende Psychologie und das Forschungsprogramm subjektive Theorien*. Gießen: Psychosozial-Verlag.

- Taylor, Charles (1985). Self-interpreting Animals. In ders., *Human Agency and Language. Philosophical Papers 1* (S. 45–76). Cambridge: Univ. Press.
- Zielke, Barbara (2004). *Kognition und soziale Praxis. Der Soziale Konstruktivismus und die Perspektiven einer postkognitivistischen Psychologie*. Bielefeld: transcript.

I
***Anthropologische Grundlagen,
elementare Orientierungen***

Kulturpsychologie

Geschichte, Gegenwart und Gestalt einer interpretativen Disziplin¹

»Ein Sprachspiel verstehen heißt eine Lebensform teilen. Und Lebensformen können nicht in einer festgelegten positivistischen Metasprache beschrieben werden, egal ob sie wissenschaftlicher oder religiöser Natur sind oder von einer Art, die wir heute in westlichen Industriellen Gesellschaften nicht vorfinden.«

Putnam (1995, S. 59f.)

Notizen zur Gestalt und Geschichte der Kulturpsychologie

Eine generelle hermeneutische Perspektive

»Kulturpsychologie« ist keine Subdisziplin im Reigen psychologischer Teildisziplinen. Der schillernde Name bezeichnet vielmehr eine bestimmte Perspektive, die in fast allen Feldern einer wohl geordneten disziplinären Struktur fruchtbar gemacht werden kann: von der Allgemeinen Psychologie, der Entwicklungs- und Sozialpsychologie, der Persönlichkeits- und Differenziellen Psychologie über anwendungsorientierte Sparten wie etwa die Klinische Psychologie, die Psychopathologie und Psychotherapie, die Arbeits-, Betriebs- oder Organisationspsychologie, die Pädagogische Psychologie und sonstige Varianten

¹ Diese Abhandlung ist ein überarbeiteter, teilweise ergänzter Auszug aus einer mit Pradeep Chakkarath verfassten Einleitung in einen Sammelband, in dem ausgewählte Ergebnisse einer ständigen, seit 2011 durchgeführten Vorlesungsreihe des Lehrstuhls für Sozialtheorie und Sozialpsychologie (Fakultät für Sozialwissenschaft der Ruhr-Universität Bochum) vorgestellt werden (Straub, Chakkarath & Rebane, 2019). Seit der Gründung des Bochumer *Hans Kilian und Lotte Köhler-Centrums für sozial- und kulturwissenschaftliche Psychologie und historische Anthropologie* (KKC) im Jahr 2014 werden die

der Instruktionspsychologie bis hin zu den in der heutigen akademischen Psychologie etwas abgelegenen und entsprechend vernachlässigten Feldern der Religions-, Architektur- oder Kunstpsychologie (die die Literatur und Musik ebenso einbezieht wie die bildende Kunst). Im Übrigen tragen kulturpsychologische Projekte seit Längerem zu innovativen methodologischen Debatten und methodischen Fortschritten bei. Die Kulturpsychologie ist also auch Bestandteil der Methodenlehre und Motor der Methodenentwicklung (etwa dort, wo es um die systematische Reflexion des Kulturvergleichs und seine versierte Durchführung geht, oder auch dort, wo die Ausdifferenzierung und Weiterentwicklung interpretativer Methoden auf der Tagesordnung steht, heute etwa im Feld der Bildanalyse und Bildgebrauchsanalyse; siehe den Beitrag »Bildtheorie« (verfasst mit Przyborski & Plontke); Plontke, Przyborski & Straub, 2021). Schließlich sei erwähnt, dass die Kulturpsychologie seit jeher im Feld der Metatheorie und grundlagentheoretischen Reflexion aktiv ist, also bspw. um die Artikulation einer psychologischen Anthropologie, mithin eines alle konkreten Forschungen fundierenden und integrierenden Menschenbildes bemüht ist (Straub, 2011a, auch in diesem

sog. *Hans-Kilian-Vorlesungen* von diesem Forschungszentrum geplant und durchgeführt (zum vielfältigen Programm des von der Köhler-Stiftung langfristig geförderten KKC vgl. die Website: www.kilian-koehler-centrum.de; zum Werk von Hans Kilian s. Köhler, Reulecke & Straub, 2011, sowie die von uns hrsg. *Gesammelten Schriften* dieses Autors, z.B. Straub & Chakkarath, 2017). Im Folgenden geht es darum, die von mir vertretene Konzeption einer handlungstheoretischen, interpretativen Kulturpsychologie sowie verwandte Arbeiten aus Bochum – namentlich etwa Chakkaraths Überlegungen zur »Indigenität« einer jeden Psychologie und zu speziellen indigenen Psychologien – möglichst prägnant zu charakterisieren und in der Geschichte und Gegenwart einer breiteren Strömung in der modernen Psychologie zu verorten. Unsere Bemühungen – zu denen neben zahlreichen Dissertations- oder Habilitationsprojekten auch Anna Siebens Beiträge zu einer sozial- und kulturtheoretisch ausgerichteten feministischen Psychologie gehören (Sieben, 2014; Sieben & Scholz, 2015) – werden generell im kontinuierlichen Dialog mit Nachbardisziplinen wie der Soziologie, Ethnologie, Geschichts-, Literatur- und Erziehungswissenschaft, Anthropologie und Philosophie und ebenso in der Auseinandersetzung mit inter- und transdisziplinären Forschungszweigen wie etwa den Cultural, Gender, Postcolonial oder Religious Studies entfaltet.